

# Stolper Post.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.)

Abonnementpreis beträgt pr. Quart 1 Mark 20 Pf., mit Botenlohn 1 Mark 50 Pf. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 50 Pf. Ferner mit „Illustrirtem Unterhaltungsblatt“ 1 M. 80 Pf., mit Botenlohn 1 M. 90 Pf. u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 90 Pf.]

Ausgabestellen in Stolp: Postkammerstr. 254, in Rummelsburg bei Herrn Rudolph Bate, in Schlawa bei Herrn C. A. Jahn in Stolpmünde bei Herrn M. Besten jr.

Insertionspreis für die gepaltene Copypresse oder deren Raum für Einzelnummern 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. — Notizen für die 4gepaltene Copypresse oder deren Raum 20 Pf.

Nr. 114.

Dienstag, 19. Mai.

Organ für die Handels-, Gewerlichen Interessen



werbs- und landwirthschaft-Hinterpommerns.

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Für den Monat Juni eröffnen wir ein **Abonnement auf die „Stolper Post“** zum Preise von: **ohne „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** in unseren Ausgabestellen M. 0,40, durch Boten zugestellt M. 0,50, bei allen Kaiserlichen Postanstalten M. 0,50. **mit „Illustrirtem Unterhaltungsblatt“** in unseren Ausgabestellen M. 0,50, durch Boten zugestellt M. 0,60, bei allen Kaiserlichen Postanstalten M. 0,64. Wir bitten um gütige Bestellung. **Die Expedition der „Stolper Post“.**

**Politische Uebersicht.**  
Dem Kaiser ist die Besichtigung des 1. Infanterie-Bataillons in Potsdam am Freitag sehr gut bekommen, trotzdem er nur in einfachen Uniformrock erschienen war, besonders froh gestimmt hat den hohen Herrn der Besuch seines Lieblings Schlosses, Babelsberg. Das unbeständige und theilweise rauhe Wetter hat leider der gewohnten Frühjahrsaufenthalte auf Babelsberg vereitelt. — Freitag Abend entsprochen der Kaiser und die Frau Großherzogin von Baden der Einladung des Herzogs von Ratibor zum Diner. Sonnabend empfing der Kaiser nach Danzig begibt, um dort die Tausche der neuerbauten Korvette Arcona zu vollziehen. Nachmittags besuchte der Monarch seine in Berlin eingetroffene Schwester, die Frau Großherzogin-Walter von Weckenburg-Schwerin. — Sonntag Nachmittag waren die Herrschaften im Kaiserlichen Palais zur Familientafel vereint.

Der Kaiser besuchte Sonntag den Gottesdienst im Dom und ertheilte dem Gesandten Dr. Busch, sowie dem Oberpräsidenten Dr. v. Schledemann Audienz.  
Zur Linderung der Noth in den durch den Orkan vom 16. Juli 1884 heimgesuchten Gemeinden der Kreise Kolmar und Gebweiler hat der Kaiser die Summe von 24 487 Mark bewilligt.  
Der Erbprinz von Baden ist in Potsdam an den Wässern erkrankt.  
Nach Meldungen aus Madrid hat Fürst Bismarck an den spanischen Ministerpräsidenten Canovas del Castillo ein Schreiben gerichtet, in welchem er seinen Dank für die zugestandene Abänderung des spanischen Handelsvertrages anspricht.  
Wie die Krztg. mitzuthellen weiß, soll Graf Wilhelm Bismarck zum Landrath im Landkreis Hannover ernannt werden. Etwas Bestimmtes liegt schwerlich schon vor.

Durch die Ernennung des bisherigen Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amte, Herrn Busch zum Gesandten in Bulgarest ist die Stelle des hiesigen Bevollmächtigten beim Bunde in aller nächster Zeit bevor. Der Nachfolger des Herrn Busch als Unterstaatssekretär Graf Herbert Bismarck behält sein Reichstagsmandat, kann also nicht zum Bundesratsbevollmächtigten ernannt werden.  
Der russische Botschafter beim deutschen Reich, Graf Paul Schadow, ist Sonntag Ueber Dr. Nachtigals letzte Tage liegen jetzt briefliche Berichte vor: Am 11 April erkrankt, Kamerun. Bis zum 15. hatte sich die Krankheit so verschlimmert, daß jeder weitere Aufenthalt an der Küste vermieden wurde. Das Wetter war schön und trocken und man konnte auf Deck lagern. Am 19. April erkrankte N. seinen Willen. Am nächsten Morgen früh 4 1/2 Uhr verschied er im Beisein des Kommandanten der Möwe und des Arztes.

Eine Trauerfeier für Generalkonful Dr. Erdmunde, veranlaßt von den Gesellschaften für Ethnologie und Anthropologie, fand Sonntag Mittag in Berlin statt. Reden wurden gehalten von den Herren Dr. Reiss, Birchow und

Der Bundesrath hat am Sonnabend das Börsensteuergesetz den Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen und die Ausdehnung der Transportversicherung auf die Arbeiter des Bundesrathes seine Arbeiten noch vor Pfingsten beendet, ist sehr unwahrscheinlich, zumal auch

die Organisation der Unfall-Versicherungs-Gesellschaften viel Arbeit verursacht.

Die Publikation des Gesezentswurfes betr. die Ueberweisung von Beträgen, welche aus landwirthschaftlichen Zöllen auf Preußen entfallen, an die Kommunalverbände (Antrag Hüne) wird in einer der nächsten Nummern des Staatsanzeigers erwartet.

Die Lib. Corr. behauptet schon jetzt, die nächste Reichstagsession werde Ende Oktober ihren Anfang nehmen, das ist denn doch wohl unndhiges Kopfschütteln.

Die Annahme der Börsensteuer durch den Bundesrath kann — trotz der ausgesprochenen Zweifel — nun doch wohl als sicher gelten. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt am Schlusse eines langen Leitartikels in ihrer Sonntagnummer wie folgt: „Eine Reinigung der Börse war erforderlich; sie wird von der neuen Börsenordnung im Verein mit der Börsensteuer herbeigeführt werden. Derjenige Theil der Börse aber, welcher allein Existenzberechtigung besitzt, wird, wie mit Sicherheit angenommen werden darf, seine Stellung im wirthschaftlichen Leben durch die Börsensteuer in keiner Weise bedroht sehen.“

Polnische Blätter behaupten, es solle eine neue, außerordentliche Session des preussischen Landtages in diesem Sommer behufs Berathung eines Kirchengesetzes, durch welches namentlich die Streitfrage über die Ausbildung der katholischen Geistlichen geregelt werden soll. Wir stellen dieser Nachricht einfach die Thatsache gegenüber, daß eine schon anberaumte Ersatzwahl für das Abgeordnetenhaus wegen des Sessionsbeschlusses wieder aufgehoben ist. Bei einer bevorstehenden Nachsession wäre das kaum geschehen.

Bekanntlich war ein Aufruf erlassen, den 800. Todestag Papsi Gregor VII. in entsprechender Weise durch alle deutschen Katholiken zu feiern. Der Westf. Merk., das Organ des Herrn von Schorlemer-Alst, bemerkt dazu: „Der Aufruf des Freiherrn von Voë hat in manchen Kreisen, namentlich des Westens, einen peinlichen Eindruck gemacht. In der That kann die Ankündigung, so gut auch deren A. sich war, nicht auf große Sympathie rechnen. Es handelt sich bei der Feler nicht um einen politischen Mann, sondern um einen Papsi, den die Kirche zu den Heiligen zählt. Für die Anordnung eines heiligen Festtages sind nur die Bischöfe kompetent, deren Vorschriften abzuwarten waren.“

Die Offerten für die überseeischen Dampferlinien sind von den Hamburgischen und Bremer Dampfergesellschaften dieser Tage am Reichsamt des Innern eingegangen. Die Entscheidungen werden erst in einigen Tagen erfolgen, da noch mancherlei Fragen klarzustellen sind. Erst nach Ertheilung des Zuschlages erfolgt die Bestimmung, welchen belgischen oder holländischen Hafen die Dampfer der neuen Linien anlaufen sollen.

In Folge eines Spezialfalles hat das Reichsamt des Auswärtigen den in Berlin beglaubigten Gesandten der Vereinigten Staaten von Nordamerika darüber verständigt, daß die Söhne derjenigen Deutschen, welche als naturalisirte Bürger der Vereinigten Staaten während der Minderjährigkeit ihrer in Amerika geborenen Söhne in deren Begleitung zu dauerndem Aufenthalt nach Deutschland zurückkehren, zwar als nordamerikanische Staatsangehörige Seitens des Reiches anerkannt und in dieser Eigenschaft nicht zum Militärdienst herangezogen werden sollen, daß die Regierung sich jedoch für besorgt erachtet, solchen Personen als Ausländern den Aufenthalt in Deutschland zu verweigern und gegen dieselben mit Ausweisungsmassregeln vorzugehen, sobald dies im Interesse der öffentlichen Ordnung erforderlich erscheint. Letztere Voraussetzung soll als vorhanden angesehen werden, wenn die thatsächlichen Umstände dafür sprechen, daß die nordamerikanische Staatsangehörigkeit von dem Betreffenden dazu benutzt wird, sich den der einheimischen Bevölkerung obliegenden Verpflichtungen, insbesondere dem Militärdienst zu entziehen.

Die deutsche Ostafrikanische Gesellschaft bestätigt jetzt selbst, daß der Sultan von Zanzibar gegen deutsche Eingriffe in sein Gebiet protestirt und sich in der Angelegenheit an die Vertragsmächte gewendet hat. Der Sultan hat gegen die Erwerbungen der Gesellschaft an der ostafrikanischen Küste protestirt, ferner 300 Soldaten unter dem Befehle seines Generals Matthews in das deutsche Gebiet einzurücken und den Ort Mtondawa besetzen lassen. Ueber etwaige Abwehrrmassregeln macht die Gesellschaft noch keine

Mittheilungen, schreibt nur: „Für das Directorium ergeben sich aus den gegenwärtigen Verhältnissen in Zanzibar weiter keine Hemmnisse, als daß es bis zur Beilegung des Konflikts weitere Auswanderer nicht zur Uebersiedelung ermutigt. Die mit der vorigen Expedition abgegangenen Auswanderer werden unter dem Schutze des deutschen Generalkonsuls in Zanzibar verweilen können, bis der Weg ins Innere wieder ungefährlich wird. Auch den Beamten der Gesellschaft, welche als Mitglieder der verschiedenen Expeditionen schon angekommen oder noch unterwegs sind, wurden den Umständen nach entsprechender Befehl gegeben. Die nächste und vorläufig letzte Expedition wird nächsten Dienstag Berlin verlassen.“ In dem deutschen Gebiet sollen nach bisher nicht kontrollirten Nachrichten Steinkohlenlager gefunden sein.

Der Reichstagsabgeordnete für Meck, Herr Antoine, der Liebling der Pariser Deutschenpresse, befindet sich augenblicklich wieder in Paris und wird von seinen Verehrern in überschwänglicher Weise gefeiert. Lassen wir die Deutschen gewähren, wenn es ihnen sonst Spaß macht.

**Oesterreich-Ungarn.** Die österreichischen Blätter fordern jetzt fast einstimmig als Antwort auf die Erhöhung der deutschen Getreibezüge die Erhöhung der österreichischen Industriezölle. Die unerledigt gebliebene Zollnovelle soll angeblich auf außerparlamentarischem Wege in Kraft treten. Beide Regierungen wollen sich dahin einigen, das Zollgesetz gleich nach dem Schlusse des ungarischen Reichstages durch kaiserliche Verordnung in Kraft treten zu lassen, und dann im Herbst die nachträgliche Genehmigung der parlamentarischen Körperschaften einholen.

**Frankreich.** Der Minister des Auswärtigen, Freycinet, hält mit dem französischen Botschafter in Berlin, Baron de Courcel, eifrig Konferenzen ab. Es scheint, als ob Courcel über Deutschlands Stellung zu allen europäischen Fragen eingehend berichte. — Die Kammer hat nach dem Wunsch der Regierung den radikalsten Antrag auf Ertheilung einer allgemeinen Amnestie mit 278 gegen 122 Stimmen abgelehnt. Die Regierung erklärte sich aber bereit, von ihrem Gnadenrechte Gebrauch machen zu wollen. — Aus Tonlin wird gemeldet, der französische General thue alles Mögliche, um die wegen des Niedrigen Wasserstandes schwierige Räumung von Thuanquan durch die Chinesen zu beschleunigen. Die rebellischen Piratenbanden werden unausgesetzt verfolgt und leicht zerstreut. Zwei der Piratenführer haben sich schon unterworfen.

**Spanien.** Der spanischen Deputirtenkammer ist soeben die Abänderung des spanisch-deutschen Handelsvertrages unterbreitet worden.

**Großbritannien.** Das afghanische Grenzabkommen zwischen Rußland und England macht noch einige Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten notwendig, doch sind die bestehenden Meinungsverschiedenheiten durchaus nicht wesentlicher Natur. Das sind die einfachen Thatsachen, die schon wieder einmal durch alarmirende Gerüchte verdunkelt werden sollten, von welchen letzteren sich auch die Börse beunruhigt fühlte. Glücklicherweise hat man diesmal die Ueberzeugung sehr schnell wieder gewonnen und an der friedlichen Auffassung durchaus festgehalten, so daß ein neues Börsengemegel vermieden ist. — Gladstone hat dem Unterhause den Schriftwechsel über die afghanische Frage vorgelegt. Leider brechen die Noten gerade bei dem Pendjah-Zwischenfall ab. Die Wiedergabe einer längeren Inhaltsübersicht ist interesslos. Wir heben nur hervor, daß die englische Regierung sich nachzuweisen bemüht, die russischen Truppen seien trotz allen Widerspruchs der englischen Grenzkommissare ständig vorgerückt, indem sich ihre Offiziere auf stricte Petersburger Befehle berufen hätten. Weiter wird nachdrücklich betont, nachdem England Rußland vergeblich eine neue Grenzlinie vorgeschlagen, habe es auch ebenso nachdrücklich die russische Offerte verworfen. Es sei lediglich darauf eingegangen, das Gebiet zwischen den beiden verschiedenen Grenzlinien als die streitige Zone zu betrachten, über welche weiter verhandelt werden solle.

Die kanabische Regierung empfing eine Depesche des General Middleton, in welcher dieser meldet, daß das Gesecht am 11. Mai mit einem glänzenden Siege über die Indianer geendet habe. Dagegen haben die Indianer bei Wattleford 30 Paas und Munitionswagen erbeutet. Später soll noch ein für die Engländer außerordentlich günstiger Umstand eingetreten, nämlich der Führer der Aufständischen, Aitel, gefangen worden sein. Bestätigte sich die Nach-

richt, so wäre Aussicht auf einen friedlichen Ausgleich vorhanden, zumal auch die kanabische Regierung bereit ist, den Aufständischen Konzessionen zu machen.

**Rußland.** Der Czar hat ein eigenhändiges Schreiben an den General Komaroff, den Kommandeur der russischen Truppen an der afghanischen Grenze gerichtet, und ihm in Anerkennung seiner Erfolge den Afghänen gegenüber, sowie im Hinblick auf seine Verdienste um die Besitzergreifung des Grenzgebirges einen goldenen, mit Brillanten geschmückten Ehrensäbel verliehen. Auch dem Gehilfen des Generals, dem Oberstleutnant Jarzewsky, ist ein goldener Ehrensäbel verliehen. — Die Couponsteuer auf russische Werthpapiere wird nächsten Dienstag vom Reichsrath beraten und zweifellos angenommen werden. — Ein neuer blutiger Zusammenstoß mit Nihilisten ist in Charlow erfolgt. Der Telegraph meldet darüber — in sehr vorsichtiger Form — was folgt: Bei Gelegenheit einer in der Nacht zum Freitag vorgenommenen Hausdurchsuchung leistete ein Mann, dessen Verhaftung angeordnet war, den ihn verhaftenden Polizeibeamten durch mehrere gegen dieselben abgefeuerten Schüsse thätlichen Widerstand der Polizei-Revier-Aufseher Jessoenko wurde getödtet, ein Gendarmrie-Untersoffizier verwundet. Am Sonnabend fand das Begräbniß des Getödteten unter großer Theilnahme statt.

Der „russische Invalide“ veröffentlicht einen Briefwechsel General Komarow's und mehrerer seiner Offiziere mit dem Afghänen-Kommandeur und dem englischen Capitain Yace. Interessant daraus ist nur daß Yace die Sarplurminen, deren Gebiet jetzt von den Russen besetzt ist, zum Eintritt in russische Kriegsdienste aufgefordert und ihnen Geld versprochen hat. Die Turkmene lehnten die Offerte ab.

**Orient.** Die ägyptische Regierung hat angeordnet, daß bei der Zahlung des Malicoupons des ägyptischen Papiers ein Abzug von 5 pCt gemacht werde; (eigentlich soll das erst nach Inkrafttreten der neuen ägyptischen Finanzconvention zulässig sein) Sie wird schwerlich mit dieser Anordnung durchdringen, denn Frankreich und Deutschland haben dagegen schon protestirt und Rußland und Oesterreich werden wohl folgen. — Die erste Frau des Mahdi soll von den wieder ihn aufgestandenen Rebellen gefangen genommen sein.

## Deutschland.

**Berlin, 18. Mai.**  
— Privatbriefe des „Hamb. Corresp.“ vom 10. April melden über den Aufenthalt des Ranonendoots „Möwe“ an der Rhede von Kamerun: In der letzten Nacht hatten wir auf der Rhede einen heftigen Tornado mit so starkem Regen, daß alle Boote (d. h. die in den Davits hingen) halb voll Wasser standen. Gegen 2 1/2 Uhr erreichte der Sturm seine größte Heftigkeit, wir mußten den zweiten Anker werfen, um nur unseren Platz halten zu können. Das an der Backpfeiler liegende Surfsboot löste sich und trieb nach See hinaus. In Folge dessen wurde die erste Fosse klar gemacht, erhielt einen Compass, Korkwesten, sowie Laterne zum Signalfiren und ging dann nach WSW. unter Sturm und Regen vor Vor, um das Surfsboot zurückzuholen. Der Sturm wüthete noch volle zwei Stunden, der Regen währte länger. Heute Morgen 9 1/2 Uhr kam die Fosse mit dem Surfsboot, beide geschleppt von der Dampfmaschine, welche um 5 Uhr nachgeschickt war, wieder an Bord. Um 10 Uhr war Besichtigung durch den Chef der Station, Admiral Knorr, der sehr scharf musterte, jedoch über den Befund sich äußerst befriedigt vernehmen ließ.

— Auf dem Kirchhofe in Kamerun hat ein Charlottenburger, der Matrose Wollgast von der „Oiga“ seine letzte Ruhestätte gefunden. Das Schreiben, durch welches dem Vater die traurige Nachricht von dem Ableben seines Kindes übermittelt wurde, lautet: „Euer Wohlgeborene habe ich die traurige Pflicht mitzutheilen, daß Ihr Sohn nicht mehr unter den Lebenden weilt, sondern am 6. April in Kamerun dem Malaria Fieber erlegen ist. Die Beerdigung hat am 7. stattgefunden und sind dem tapferen Matrosen als letzter Gruß drei Salben über sein Grab gefeuert worden. Das Grab, geschmückt mit einem Kreuze, befindet sich auf dem Kirchhof in Kamerun. In Betreff des Nachlasses wird Euer Wohlgeborene das Nähere von der zweiten Abtheilung der 1. Matrosen-Division zugehen. Walthers II., Lieutenant zur See.  
— Neuerdings ist, wie die „Kreuz-Ztg.“



um" von Schilling, zeitgemäß die Kammerische Untersuchung über den Werth der Sommerfrische für arme Schulkinder und die an jüngste Ereignisse anschließende Behandlung in der juristischen Frage „Verstoß oder Berrück.“ In Wort und Bild führt das Heft vor: einen Streifzug durch Italien (von Woldemar Raden), das Volksleben in China (von W. Eigenbrodt), das Volksleben in Schwaben (von J. Harmann) und die englische Industriestadt Sheffield (von E. von Hoffe-Warregg). Auch der lyrische Teil zeigt wertvolle Beiträge von Lohmeyer, Sturm und Normann. Höchst amüsant ist eine Humoreske aus dem Theaterleben von Roderich. Die dem Reichthum geweihten sich zum Schluß noch bei der immer gleich abwechselungsreiche Sammlung, 9 Kunstblätter und eine Spielbelage: „Gedanckenlesen“, die wieder so recht beweist, wie sehr die Redaction versteht, stets Neues und Originelles den Lesern zu bieten.

### Allerlei.

Ein komisches Reiseabenteuer erzählt die Berliner Zeitung. Ein altes medlenburgisches Ehepaar hatte ein Zehntel von einem namhaften Gewinn in der sächsischen Lotterie gewonnen. Nun waren die Leute fest entschlossen, auch einmal ihr Leben zu genießen, und Berlin, das Endziel aller kleinstädtischen norddeutschen Wünsch, sollte ihnen diesen Genuß gewähren. Nachbarn und Klatschbosen hatten bedächtigt den Kopf geschüttelt und gemeint, für so alte Leute sei das schlimme Berlin eine reine Mordgrube, man würde sie bestehlen und plündern, ehe sie vom Bahnhof fort seien. „Badter“ aber meinte nur dazwischen: „Ich wer mit de Spitzbau'n woll fertig.“ Ein zufällig anwesender Berliner Konfektionsreisender glaubte die alten Leute auch warnen zu müssen und sagte: „Vor allen Dingen hüten Sie sich vor Leuten, die Sie vielleicht früher kannten, gerade die sogenannten alten Bekannten legen oft die Fremden rein, ja, es geht so weit, daß die Bauernfänger sich als Bekannte vorstellen, um zum Ziele zu gelangen.“ Die alten Leute dankten und reisten ab. In Wittenberge hatte „Badter“ die Unvorsichtigkeit begangen, den Zug zu verlassen, trotz „Mudders“ Wehklagen fuhr der lebenswürdiger Mann, er rieth dem Sitzgebetenen, ein Zuschlagsbillet zu nehmen und mit dem Courierzug zu fahren, alsdann würde er noch eine halbe Stunde früher in Berlin ankommen als seine Ariadne. Geisigt, gelhan. Er war eher in Berlin und erwartete seine Alte. „Ihr Mann eilt ihr entgegen.“ „Na, nu kumm halt kampfsam die Handtasch.“ „Mudder“ beglänzte verwundert und verdächtig von oben die Taschen. „Dai verdammten Berliner Spitzbau'n, wo dei sich verstellen länen. Wenn ich nu nich wahr und wahrhaftig wiß, dat min Ol in Wittenberge jitten bliwen, denn kunn ich schwören, dat hei dit war.“ Es bedurfte erst einer gründlichen Ueberzeugung der gewarnten Frau, um ihren „Olen“ wieder als Gekemann anzuerkennen.

Angenehme Eigenthümlichkeiten indischer Regenten. An den holländischen Besitzungen der Südsee existiren noch eine ganze Reihe von gekrönten Häuptern, die, von der holländischen Regierung im Besiz ihres Titels gelassen, durch pomp. Grandezza und rücksichtslose Ansprüche erziehen wollen, was ihnen an wirklicher Macht abgeht. Antonie Harse, die Frau eines auf Java postirten höheren Beamten, tringt in ihrem soeben erschienenen „Briefe einer jungen Frau aus Indien“ (Stuttgart, Krabbe) man die Hoflichkeiten Feste, welche diese braunen Majestäten veranstalten, darf die aus alten Frauen bestehende nächste Umgebung desselben nur mit entbehrlichem Oberkörper auf der Erde kriechend und rutschend mit an der Nase und Stirn der erhabenen Händen sich nahen. Auch die Prinzen des Hauses sind von diesem Zwange nicht ausgenommen, außer wenn sie in holländischer Uniform erscheinen. Sie ergreifen bei öffentlichen Gelegenheiten gern diesen Ausweg, um in aufrecht stehen und sitzen zu dürfen. Das sind aber interne Angelegenheiten; sehen wir, über seine despotischen Gelüste zur Höhe zu bringen sucht. Die Gemahlin eines auf Java zu einem Feste geladen. Zu ihrem Abblasse auf ihren Hals; sie wird aber nachgerade von einer namenlosen Angst ergriffen, als ob der furchtige Herr mit der Rechten auf sie deutend und mit der Linken ein bedenkliches Zeichen suchend nach allen Seiten um und will sich entschließen, doch der Fürst macht ein abwehrendes einige Worte zu. Jetzt glaubt sie, es sei um sie meistens den auf sie zuweilenden Adjutanten. Die Sache klärte sich jetzt auf; der fürstliche Herr wünscht ihre am Halse befindliche kostbare Brosche zu besitzen. In abgesehen war, gab sie sie hin. Ein anderes Mal ließ bei ähnlicher Gelegenheit die Sache nicht so glatt ab. Als der Herr wieder einmal eine Feiße für eine hübsche Nadel zeigte, wurde, um ihre Busenschnur angebettelt zu werden, entweder nichts oder wollte es nicht werden; darob gelles Entrüstung seitens des Fürsten, der in hohem Zorn höchst eigenhändig die Nadel herunterschlug, sie höchst eingenäsig zertrat und mit der ganzen fürstlichen Grandezza, die ihm zu Gebote stand, vor der Dame ausgesprach. Ganz besondere Gunst scheint eine andere europäische Dame bei diesem Herrn gefunden zu haben. Bei der Fest-

lichkeit wandte er sich nämlich an dieselbe mit der Bitte: „Kragen Sie mich einmal auf den Rücken.“ Einmal befahl dieser kostbare Fürst eine auf dem Ballo gegenwärtige Dame durch seinen Adjutanten zum Tanze. Widerwillig folgte sie der Aufforderung, um keinen Verstoß zu begehen. Als sie vor dem japanischen Herrscher stand, strarrte er sie indiscret an, drehte ihr alsdann den Rücken zu und sagte abgewandt, jedoch so laut, daß es die ganze Umgebung hören konnte: „Ist die aber alt und garstig, ich hab' mich geirrt, mit der tanze ich nicht.“ Es war für die Dame vielleicht besser so, denn von einem japanischen Fürsten durch einen Tanz ausgezeichnet zu werden, kann für die Betreffende sehr bedenklich sein, wie es die Verfasserin erfahren, die nach einem solchen Tanze nur durch besondere Vorsicht einem Gifttrunk entging, welchen die eiferjüchtigen Haremstamen der so ausgezeichneten credenzten.

Spandau, 15. Mai. (Eine gräßliche Scene) ereignete sich gestern Nachmittag auf dem Pferdemarkt. Ein kräftiger Schimmelhengst riß sich plötzlich vom Strick los und lief ungeflücht über den Platz hin. Wenige beherzte Männer suchten sich dem rasenden Thier zu nähern, um es zu bändigen. Nachdem das Pferd aller Hindernisse ungeachtet eine Zeit lang den Platz nach verschiedenen Richtungen mit unermüdeter Kraftanstrengung durchstürmt und einen Mann an der Schulter verwundet hatte, gelang es einem Berliner Koppelknecht, das wuthschnaubende Thier an den Zügeln zu fassen, und es schien fast, als ob es sich beruhigen wollte. Da mit einem Male ertönte ein gellender Schrei, Schreden ergriff die Umstehenden — das Pferd hatte seinen Führer mit den Zähnen am Arm erfaßt, ihn emporgeworfen und mit Wucht zu Boden geschleudert. Dann bearbeitete es den widerstandslos vor ihm liegenden Menschen mit den Vorderfüßen und richtete sein Opfer in fürchterlicher Weise zu. Das alles war das Werk einiger Augenblicke. Nun bemühtigte man sich des Pferdes und fesselte es gehörig. Der Knecht, der scheinbar leblos und mit zahlreichen Wunden bedekt dalag, wurde alsbald nach dem Krankenhaus geschafft, wo er sich noch heute im bewußtlosen Zustande befindet. An seinem Aufkommen wird gezeifelt, da allem Anschein nach auch die Schädelbedeckung gebrochen ist. Das Pferd, welches der Berliner Handelsmann Markus gestern an den Pferdehändler Engers in Köthen verkauft hatte, wurde nach den Anordnungen eines Thierarztes gebunden und nach der Scharfrichterei gebracht, wo es beobachtet werden soll.

Berlin. Ein eigentümlicher Vorfall bildet, flüchtigen Blättern zufolge, die Veranlassung dafür, daß ein Rittmeister a. D. v. J. sich in nächster Zeit vor dem Strafrichter wegen Körperverletzung zu verantworten haben wird. Derselbe befand sich eines Abends in einem Restaurant, an einem in seiner Nähe stehenden Tisch saß ein Kandidat der Jurisprudenz, der durch sehr laute und ungehörige Bemerkungen die Aufmerksamkeit aller Gäste erregte. Der junge Mann, der sich als Wespe und Centrumsmann gerirte, machte angeblich taktlose Äußerungen über das königliche Haus, und als mehrere Gäste dagegen energisch protestirten, steigerte sich die Aufregung des Kandidaten und seine weiteren Bemerkungen machten den Eindruck einer schweren Beleidigung der Kaiserin. Da erhob sich der Rittmeister v. J. und gab dem jungen Mann eine so derbe Ohrfeige, daß diesem, wie man zu sagen pflegt, Hören und Sehen für mehrere Tage verging. Auf den Strafantrag des Oberprocurators schwebte gegenwärtig gegen den Rittmeister v. J. beim Amtsgericht I. eine Anklage wegen Körperverletzung, aber auch gegen den Kandidaten soll eine Denunciation bei der Staatsanwaltschaft eingereicht worden sein.

London, 14. Mai. Neue revidirte Bibel. Morgen um Mitternacht werden Exemplare der neuen Bibel, deren Herstellung 15 Jahre ersforderte, an die Zeitungen verabfolgt werden, und um Mitternacht am Montag wird deren Vertheilung an die Buchhändler beginnen. Die von den beiden Universitäten getroffenen Vorsichtsmaßregeln zur Sicherung der Unverletzlichkeit ihres Verlagsrechts sind so vollständig, daß, obwohl augenblicklich mehr als 5000 Personen mit dem Binden und Verpacken der neuen Bibel beschäftigt sind, und amerikanische Agenten bis 2000 Pf. für ein einziges Exemplar zahlen würden, keine vorzeitige Enthüllung befürchtet wird. Um zu zeigen, wie weit diese Vorsichtsmaßregeln gehen, darf erwähnt werden, daß es selbst nicht für sicher gehalten wurde, der Königin ein Exemplar zu übersenden. Der Erzbischof von Canterbury ist gegenwärtig die einzige Person im Reich, die über allen Argwohn erhaben erachtet wurde.

London. Eine Brutalität sondergleichen wird aus Irland gemeldet. Das Opfer derselben, ein Gerichtsdienstler Namens Lynch, liegt im Krankenhaus zu Ballingsloe im Sterben, weshalb dort seine Ausfage von einer Gerichtskommission entgegengenommen wurde. Nach dieser scheint es, daß Lynch und einem anderen Gerichtsdienstler die Obhut über eine Farm anvertraut wurde, aus welcher der Besitzer wegen rückständiger Pacht ermittelt worden war. Spät am Abend des nächsten Tages besuchte der ermittelte Farmer die beiden Gerichtsdienstler und machte sie mit Spirituosen betrunken. Dann wurde Lynch muthwillig auf das Feuer im Kamin geworfen und dort festgehalten, bis er fürchterlich verbrannt war. In diesem Zustande wurde er am anderen Morgen aufgefunden und nach der Krankenanstalt geschafft. Der Thäter ist verhaftet worden.

Braunschweig, 10. Mai. (Die hiesige königliche Eisenbahnverwaltung) hat die Stationen angewiesen, in den Wartezimmern und den Restaurationstafeln der Bahnhöfe Würfel- und Kartenspiele fernerhin zu dulden. Die Restau-

ratureure sind von den Stationsvorständen entsprechend angewiesen worden.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Mai. Vergangene Woche starb hier der Rendant der Hauptkassafache, Gabriel, der eine Dienstzeit von 52 Jahren hinter sich hatte und als einer der zuverlässigsten und treuesten Beamten der Stadt galt. Rämmerer Runge veranlaßte nach dem Tode desselben eine Revision, bei welcher sich herausstellte, daß in den Kassenbüchern Fälschungen begangen waren, die bis 1876 zurückgehen und von denen bereits etwa 120000 Mk. festgestellt sein sollen. Sie sind so geschickt ausgeführt, daß sie bei den regelmäßigen und außerordentlichen Revisionen nicht entdeckt wurden. Einer der Hauptkontroleure ist vor Aufregung darüber aufs Krankenlager geworfen. Die Stiftungen sollen nur mit kleinen Beträgen, die durch Caution gedeckt sind, betroffen sein. Gabriel war erster Vor 3 Jahren sollte er mit vollem Gehalt pensionirt werden; er wiederlegte sich dem aber, man glaubte damals, es geschähe dies deshalb, weil er nicht die 3000 Mk. Nebeneinkommen aus der Verwaltung von Pensions- und Sterbefällen aufgeben mochte, die er neben 6000 Mk. Gehalt hatte. Wo er das Geld gelassen hat, ist nicht klar; in seinem Hause fand man nichts; die Familie fragte an, ob er nicht sein Vermögen in der Hauptkasse deponirt habe. Er lebte mäßig, spielte und speulirte nicht. Nach der „National-Ztg.“ spricht man jetzt von seiner Vorliebe für Frauen und bezeichnet eine ganz bestimmte Dame, zu welcher er in Beziehungen stand. Es ist davon der Criminalpolizei Anzeige gemacht worden, doch sind die Anhaltspunkte zu gering, um darauf hin eine Hausdurchsuchung vornehmen zu können.

Der Luftschiffer Lattmann, der gestern mit einem zu kleinen Ballon vom Volksgarten im Gießerbrunnen aufstieg, hätte dabel bald sein Leben verloren. Der Ballon viel so rapid, daß er den Nikolairthurm und die Dächer der Wallstraße streifte. Als er in die Baumkrone des Lothengartens gerieth, klammerte sich Lattmann in Todesangst an den Aesten fest und schnitt mit dem Messer den Ballon ab. Dieser flog pfeilschnell in die Lüfte, alles glaubte, der Luftschiffer sei herabgeführt. Mit Leitern half man denselben schließlich vom Baume.

Nach einem Telegramm der „Nat.-Ztg.“ scheint Victor Hugos Zustand hoffnungslos.

### Berliner Viehmarkt.

Berlin, 18. Mai. Städtischer Central-Viehhof. (Amtlicher Bericht der Direction.) Zum Verkauf fanden 4425 Rinder, 8960 Schweine, 2754 Kälber und 22,719 Hammel. Der ungewöhnlich starke Anstich hatte naturgemäß schleppendes Geschäft und Preisrückgang in fast allen Klassen zur Folge — Rind r machten davon keine Ausnahme; obwohl der Bedarf der Exporteure nicht unannehmlich war, verblieb doch bedeutender Ueberfluß. Man bewilligte für 1. Qual. 51—56, für 2. Qual. 45—49, 3. Qual. 42—44 M., 4. Qual. 34—38 M. p. 100 Pfd. Fleischgewicht. — Etwas geringer war der Bedarf des Exports an Schweinen, welche trotz 3 M. Preisrückgang dennoch nicht ganz gedünnt wurden. Mecklenburger (d. i. Schweine 1 Qual.) bracht n 47—48 M., Pommern und gute Landtschweine (d. i. Schweine 2. Qual.) 44—46 M., Sengler 3. Qual. 40—43 M. p. 100 Pfd. mit 20 Pfd. Lard. Der Kälber Anstich war selbst für die Pfingstwoche zu groß und konnten die Preise der vorigen Woche nur schwer erzielt werden. Wir notiren für 1. Qual. 42—50, 2. Qual. 30—40 Pfd. pro Pfd. Fleischgewicht. — Für Hammel waren die Preise des vorigen Montags nicht zu halten. Trotz des angemessenen Exports wurde der Markt nicht gedünnt. 1. Qual. brachte 40—43, beste engl. Rämmer bis 46 Pfd., 2. Qual. 35—37 Pfd. pro Pfd. Fleischgewicht.

### Börseberichte.

Berlin, den 18. Mai. Weizen per 1000 Kg. loco geschäftlos. Termire niedrig. Weizenbrannt — Cr. Rindungspreis — M. loco 156—186 M. u. Qual. gelbe Lieferungsqual. 172,5 M. bunter polnischer — ab Boden bez. per di s r Monat —, per Mai-Juni 173,25—173,5 bez. per Juni-Juli 173,25—173,5 bez., per Juli-August 173,75—176 M. bez., per August-September — bez., per September-Oktober 181—180,5—181 bez., per Oktober-November — bez. Roggen per 1000 Kg. loco geschäftlos. Termine fest. Gel. 16000 Cr. Rindungspreis 148,5 M. loco 138—151 M. nach Qual. Lieferungsqual. 147,25 M., inländ. — frei Wogen bez. inf. — M. per di sen Monat —, per Mai-Juni — bez., per Juni-Juli 148,5—149,25 bez., per Juli-August 151—151,5 M. bez., per August-September — bez., per September-Oktober 154—154,5 bez. Gerste per 1000 Kg. loco holl. Große und kleine 125—185 M. nach Qual. Hafer per 1000 Kg. loco flau. Termine flau. Gel. 200 Cr. Rindungspreis 140 M., loco 130—163 M. nach Qual. Lieferungsqualitäten 140 M., pommerscher 155—156,5 M. guter — do. feiner — ab Bahn bez., russischer 143—144 ab Bahn bez., do. geringer 130 ab Bahn bez., märkischer — schlechter —, do. feiner — ab Bahn bez. preuß. — er Kahn bez., per diesen Monat 143,75 bez. per Mai-Juni 139,75—140,25—140 bez., per Juni-Juli 138—137,5—137,25 bez., per Juli-August 136,5—136 bez., per September-Oktober 135,5—135,25—135,5 bez. Petroleum (Raffinirtes Standard) wichte per 100 Kg. mit Faß in Posen von 100 Cr. Termine flau. Gel. — Cr. Rindungspreis — M., loco — per diesen Monat 22,6 M., per September-Oktober 23,6 bez., per Oktober-November — bez. Spiritus per 100 Hl. a 100 p.Ct. = 10,000 p.Ct. Termine behauptet Gel. — Weizen Rindungspreis — M. loco mit Faß —, per diesen Monat u. per Mai-Juni 44,4—44,3 bez., per Juni-Juli 44,6—44,5 bez., per Juli-August 45,4—45,3 bez., per August-September 46,2—46,4—46,3 bez., per September-Oktober 46,8—47—46,9 bez., per Oktober-November 46,5—46,4 bez., per November-Dezember 46,3—46,2 bez. Meteor. 18. Mai. Witterung: Leicht bewölkt. — Temperatur + 12° C. — Barometer 27 11". — Wind: SW. Weizen flau, per 1000 Kilo loco gelber und weißer 170—174 M. d. — Mai und Juni 174,5 M. nom., per Juni-Juli 175—174,5 M. bez., per Juli-August 177,5 M. bez., per September-Oktober 181,5—180,5—181 M. bez., per Oktober-November 182,5 M. bez. Roggen niedriger, per 1000 Kilo loco inländ. 140—145 M., per Mai 1 5 M. bez., 144 M. Dr. u. Gd., per Mai-Juni 144 M. bez., per Juni-Juli 145—144,5—145 M. bez., per Juli-August 147,5—147 M. bez., per September-Oktober 151,5—151—151,25 M. bez., per Oktober-November 152,5 M. bez. Gerste ohne Handel. Hafer flau, per 1000 Kilo loco pomm. 140—146 M. bez., preuß. — M., russ. — Spiritus loco höher, per 10,000 Liter % loco ohne Faß 43 M. bez., per Mai u. Juni 43,5 M. Dr., per Juni-Juli 44 M. Dr. u. Gd., per Juli-August 44,9 M. Dr. u. Gd., per August-September 45,9 M. Dr. u. Gd., per September-Oktober 46,4 M. Dr. u. Gd., per October-November 46,4 M. Dr.

### Danziger Börse.

Am 18. Mai. Weizen loco unverändert, per Tonne von 9000 Pfd. 122—170 M. bez. Auf Viehsung 126 Pfd. bunt per Mai und per Mai-Juni 147 M. bez., per Juni-Juli 148 M. Dr. u. Gd., per Juli-August 149 1/2 M. Dr., 149 M. Gd., per Sept.-Okt. 153 1/2, 153 M. bez. Roggen loco unverändert, per Tonne von 2000 Pfd. großbrunn der 120 Pfd. — M., tranf. 105—103 M. feine Formig per 120 Pfd. tranf. 99—104 M. bez. Regulirungspreis per 120 Pfd. lieferbar inländ. 138 M., unterpoln. 108 M., tranf. 106 M. Spiritus per 10000 % Liter loco 42,50 M. bez., per Juni-Juli — M. Petroleum pr. 100 Pfd. loco ab Renfahrwasser nach verzollt 8,05 M. Original-Lara. Berliner Fondsbörse vom 18. Mai. Dt. Reichsanf. 104,20 bz. Vm. Meilenbr. 101,50 G. Constabl. Anf. 104,20 bz. Preussische do. 101,40 bz. do. 1853 104,25 G. Vm. Hypothekendarf. Staatsanl. 4 1/2 % 101,70 bz. Altien 43,75 G. do. 101,70 bz. Vm. Hypothekendarf. Staatsanl. 4 1/2 % 99,90 bz. Briefe 5 1/2 % 120 105,00 G. do. 110 101,70 G. do. 110 99,50 G. do. 4 1/2 % 101,25 bz. do. 100 99,70 G. do. 4 1/2 % 101,70 bz. do. 100 95,60 G. do. 4 1/2 % 101,60 G. do. 100 95,60 G. do. Neuland. do. 11 4 % 101,60 bz. G. do. 4 1/2 % 101,90 G. 2 u. 3 Ser. 101,90 G.

### Stolper Wetterbericht.

Zeit	Luft-Temperatur				Windrichtung:		
	8 Uhr	10 Uhr	12 Uhr	2 Uhr		4 Uhr	10 Uhr
19	+7	+8	+10	+10	+10	SW.	SW.

Normal-Barometerstand in mm.

Zeit	Barometerstand in mm.				
	8 Uhr	10 Uhr	12 Uhr	2 Uhr	4 Uhr
19	760	760 1/2	761	761	761

Wetterprognose für die nächsten 24 Stunden: Unbeständig.

### Bekanntmachung.

#### Ausschrift der Postsendungen.

Zur Sicherung schneller Beförderung und Bestellung der Postsendungen müssen auf demselben Empfänger und Bestimmungsort so genau bezeichnet sein, daß jeder Ungewißheit vorgebeugt wird. Dabei sind namentlich folgende Punkte zu beachten:

- Bei Postsendungen nach größeren Orten ist in der Ausschrift die Wohnung des Empfängers möglichst genau anzugeben. Auch ist es von Wichtigkeit, daß die Wohnungsangabe stets an derselben Stelle der Ausschrift, nämlich unten rechts, unmittelbar unter der Angabe des Bestimmungsortes erfolge.
- Auf den nach Berlin bestimmten Sendungen ist, außer der Wohnung des Empfängers, der Postbezirk (O., N., NO. etc.), in welchem die Wohnung sich befindet, hinter der Ortsbezeichnung „Berlin“ zu vermerken.
- Giebt es mit dem Bestimmungsorte gleich oder ähnlich lautende Postorte, so ist dem Ortsnamen eine zusätzliche Bezeichnung beizufügen. Welche Zulage für die Ortsnamen im Postverkehr als maßgebend anzusehen sind, ergiebt sich aus dem „Verzeichniß gleichnamiger oder ähnlich lautender Postorte“, das zum Preise von 10 Pf. durch Vermittlung jeder Reichs-Postanstalt bezogen werden kann.
- Wenn der im Reichs-Postgebiet belegene Bestimmungsort zwar mit einer Postanstalt versehen, dessenachtet aber nicht als allgemein bekannt anzunehmen ist, so empfiehlt es sich, die Lage des Orts in der Ausschrift der Sendung noch des Näheren zu bezeichnen. Zu derartigen Bezeichnungen eignet sich die Angabe des Staates und bei größeren Staaten des politischen Bezirks (Provinz, Regierungsbezirk u. s. w.), in welchem der Bestimmungsort belegene ist, oder auch die Angabe von größeren Flüssen, an der Ober-, „an der Elbe“, „am Rhein“, „am Main“ etc., oder von Gebirgen („am Harz“, „am Riesengebirge“ etc.). Nicht minder sind zusätzliche Bezeichnungen, wie „in Thüringen“, „in der Altmark“, „in der Lausitz“ etc. für den Zweck geeignet.
- Auf Postsendungen nach Ortsschaften ohne Postanstalt ist außer dem eigentlichen Bestimmungsorte noch diejenige Postanstalt anzugeben, von welcher aus die Bestellung der Sendung an den Empfänger bewirkt werden soll.
- Wenn der Bestimmungsort einer Sendung in einem fremden Postgebiete belegene und zu den weniger bekannten Orten zu rechnen ist, so ist außer dem Ortsnamen noch das betreffende Land bez. der Landestheil auf der Sendung anzugeben.

Die Beachtung dieser Punkte wird zur Herbeiführung einer schnellen Ueberleitung der Sendungen an die Empfänger wesentlich beitragen, und es liegt daher im eigenen Interesse der Absender, die Ausschriften der Sendungen hiernach genau anzufertigen.

Reichs-Postamt.

**Kirchliche Anzeige.**  
**Synagoge. Wochenfest.**  
 Abendgottesdienst: Dienstag den 19.  
 Mai Abends 8 Uhr.  
 Abendgottesdienst: Mittwoch den 20.  
 Mai Abends 8 1/2 Uhr.  
 Mittwoch den 21. Mai Vormittags  
 9 1/2 Uhr: Predigt.  
 Donnerstag den 21. Mai Vormittags  
 9 1/2 Uhr: Todtenfeier und Predigt.

**Auktion.**  
 Donnerstag den 21. Mai cr.  
 Vormittags von 9 Uhr ab werde  
 ich auf dem Hofe des Herrn Rentier  
 Maybaum, Kl. Aulerstr. 20, verschle-  
 gene Haus und Küchengeräthe, Por-  
 zellan- und Glasachen, 1 Hobelbank  
 u. Stelmacherhandwerkzeug, öffentlich  
 meistbietend verkaufen.  
**Ad. Munter, Auktions-Commis.**

**Gesang-Verein.**  
 Donnerstag den 21. d. Mts.  
**Schützenhaus = Saal**  
 Stolp i. Pom.

An allen 3 Pfingstfeiertagen:  
**Humoristische Soiréen**

der  
**Norddeutschen Quartett-  
 und Coupletsänger**

Herren  
**Bender, Froy, Nprashk,  
 Röhl, Ganzberg, Wolf,**  
 sowie des vorzüglichen Damen-Zimitators

Herrn  
**Heinrich Schröder,**  
 (Spezialität I. Ranges.)  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Entree 50 Pf.  
 Reservirter Platz 75 Pf.

**Hamburg-Amerika.**  
 Jeden Mittwoch u. Sonntag nach  
 New-York



mit Post-Dampfschiffen der  
**Hamburg-Amerikanischen**  
**Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**  
 Ausfahrt und Ueberfahrts-Verträge bei  
**441. Louis Mundt in Stolp.**

Auf dem **Hintergut Darsen** bei  
 Reinfeld R., Pommern, stehen zum  
 Verkauf:

**323 Meter Buchenkloben,**  
 Meterlänge,  
**75 Meter Buchenkloben,**  
 2-füßig,  
**25 Meter Eichenkloben,**  
 Meterlänge,

im Winter 1884 geschlagen.

**XVIII. große  
 Pferde-Verloosung  
 zu Hannover.**

■ Ziehung am 6. Juli cr. ■  
 Loose à 3 Mark  
 sind vorrätzig in  
**F. W. Feige's Buchdruckerei.**

**J. BRANDT & G. W. NAWROCKI**  
 besorgen, verwerthen  
**PATENTE**  
 in allen Ländern.  
 BERLIN, W.  
 78 Friedrich-Strasse 78

**Gänzlicher  
 Ausverkauf.**

Wegen Aufgabe meines Geschäftes  
 am hiesigen Orte verlaufe zu jedem  
 nur annehmbaren Preise sämtliche  
**Buchartifel.**

**Aug. Kohrt**  
 Langestraße 119.

**Damen**

finden in Dr. med. Helmsen's neuester  
 Broschüre, **Geheime Winte**, die  
 sichersten Mittel (Rezepte) gegen Pe-  
 riodenstörungen zc. auch hartnäckigster  
 Art. Streng diskret zu beziehen durch  
**Dr. Helmsen, Berlin, Kupfer-**  
**graben 4.**

**Kaffee-Agenten**  
 gest. Detail-Offerten mit Provisions-  
 Ansprüchen und Prima-Referenzen an  
**Geise & Co.,**  
 Hamburg.

**Kartoffeln**

zu Fabrikzwecken  
 kaufe nach wie vor franco Bahnstation  
 und zahle je nach Qualität pro Centner  
 bis 90 Pfennige.

Musterforderungen wären erwünscht.  
**J. Sabatzky.**

# Total-Ausverkauf Gustav Rosendorf.

Am Lager befinden sich noch diesjährige  
**schwarze hochelegante Umhänge**  
 in Wolle und Seide.  
**Frühjahrs-Mäntel, Jaquets,  
 und Röder,**  
 und offerire ich sämmtliche Sachen bedeutend unter Einkauf.  
**Gustav Rosendorf.**  
 Vorjährige und ältere Piessen.  
 Sachen, die 20,00, 25,00 bis 36,00 Mk. gekostet, darunter Regenmäntel von  
 feinsten Stoffen gefertigt, offerire pro Stück mit 6,00 Mk.  
**Gustav Rosendorf.**

## Aufruf.

Seit nunmehr 3 Jahren haben die  
 Unterzeichneten in Folge der opferwilligen  
 Unterstützung ihrer Mitbürger soge-  
 nannte Ferienkolonien ausgesen-  
 det. Es sind solche Knaben und Mäd-  
 chen der Stettiner Schulen, welche  
 einen sehr schwächlichen Körper haben,  
 und nach ärztlichem Gutachten zu  
 ihrer Kräftigung des Aufenthalts in  
 frischer, gesunder Luft, wie einer hin-  
 reichenden, nahrhaften Kost bedürfen,  
 wäh end der Sommerferien an die  
 See oder aufs Land geschickt worden,  
 um sie so vor einem langsamen Slech-  
 thum oder frühen Tode zu bewahren.

Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß  
 das Bedürfnis noch erheblich größer  
 ist als unsere Leistungen, uns aber  
 auch in der Ueberzeugung bestärkt, daß  
 wir in zahlreichen Fällen wirksame  
 und heiß ersehnte Hilfe bringen, daß  
 auf diesem Wege für viele Kinder mit  
 der Herstellung ihrer leiblichen Gesund-  
 heit auch geistige und sittliche Kräfti-  
 gung bewirkt wird.

Bei aller Bereitwilligkeit unserer  
 Mitbürger zu thätigster Hilfe ist  
 es ihnen allein nicht möglich, aller  
 Noth zu steuern. Hunderte armer  
 Kinder müssen in dem Obd des elter-  
 lichen Hauses verkümmern, wenn nicht  
 anderweitig geholfen wird.

Im Nordwesten unseres Vaterlandes  
 öffnen sich alljährlich zahlreiche Gutshö-  
 fe, Bauern-, Pfarr- und Schulhäuser  
 unentgeltlich den kleinen Gästen aus  
 der Stadt — das kleine Dänemark  
 bringt sogar 4000 Kinder auf diese  
 Weise unter. — Auch in den anderen  
 Provinzen unseres Vaterlandes gewinnt  
 diese schöne Sitte immer mehr und  
 mehr Boden. Daß in unserer heim-  
 mathlichen Provinz der Sinn für Gast-  
 freundschaft gleichfalls nicht ausgestor-  
 ben ist, hat uns das verfloßene Jahr  
 gezeigt, in welchem 37 unserer Kinder  
 einzeln oder gruppenweise unentgeltliche  
 Unterkunft gewährt wurde.

Vertrauensvoll wenden wir uns do-  
 her auch in diesem Jahre an die Land-  
 beböckerung Pommerns mit der Bitte,  
 unser Unternehmen durch unentgeltliche  
 Aufnahme einiger schwächlicher Kinder  
 während der Sommerferien unterstützen  
 zu wollen. Dieselben beanspruchen  
 weiter nichts als frische Luft und ein-  
 fache Kost. Sollte vielleicht ein Gutshof  
 dem Beispiele der Frau Kron-  
 prinzessin folgen und eine größere An-  
 zahl Kinder — 10 bis 20 — bei sich  
 aufnehmen wollen, so würden wir gern  
 eine Lehrerin resp. einen Lehrer zur  
 Beaufsichtigung mitenden.

Zudem wir noch einmal besonders  
 die Herren Landräthe, Geistlichen,  
 Gutsbesitzer, Lehrer und Ortsvorsteher  
 ersuchen, sich unserer Sache freundlichst  
 annehmen zu wollen, bitten wir zu-  
 gleich, jede Mittheilung in dieser An-  
 gelegenheit an den mitunterzeichneten  
 Schriftführer des Komitees, Lehrer  
 Sielaff in Stettin, Pöligerstraße 94,  
 gelangen zu lassen.

Stettin den 10. Mai 1885.  
**Das Comitee  
 für Ferien-Kolonien.**  
 Stadtschulrath Dr. Krosta. Commer-  
 zienrath Schlutow. Lehrer Sielaff.  
 Geh. Sanitätsrath Dr. Brand. Stadt-  
 rath Couvreur Pastor prim. Fried-  
 richs. Polizeipräsident Graf Huo-  
 de Grais.

Unser Haus, Präsidentenstr. 8,  
 mit geräum. Hof, Stall u. kl. Garten,  
 w. w. verl. **Geschw. Schultze.**

## Circus Althoff.

Morgen Mittwoch den 20. Mai 1885:  
**2 große Abschieds-Vorstellungen.**

Nachmittags 4 Uhr:  
 Kindervorstellung zu ermäßigten Preisen.  
 Sperrstg 40 Pfg., 2. Platz 25 Pfg., 3. Platz 20 Pfg.  
 Extra gewähltes Programm.  
 Abends 8 Uhr:

**Abschieds-Vorstellung.**  
 Auftreten sämmtlicher Artisten.  
**Great Steeple-Chase**  
 oder

**Die internationale Hirschjagd.**  
 Auf vielseitiges Verlangen des Publikums.  
 Preise der Plätze wie bekannt.  
 Für den mit in so reichem Maße zu Theil gewordenen Besuch spreche  
 ich meinen besten Dank aus und bitte, mir ein freundliches Andenken bewah-  
 ren zu wollen.  
**W. Althoff.**

## Das Gut Lüllemün,

1 1/2 Meile von Stolp, soll parzellirt werden und habe ich am Montag  
 den 1. Juni Mittags 1 Uhr auf dem Gutshofe zu Lüllemün einen  
 Termin angelegt. Kaufliebhaber bitte ich, sich recht zeitig einzufinden.  
 Es sollen verkauft werden:

- 1) das Vorwerk mit ca. 700 Morgen im  
 Acker, Wiesen, Torf und Wald, Ganzen.
  - 2) das Hauptgut mit ca. 700 Morgen Ganzen.
- Vorstehende Hauptparzellen bin ich auch bereit mit Grundstücken, die  
 sich parzelliren lassen, zu vertauschen.
- 3) ca. 100 Morgen beste Wiesen, in
  - 4) ca. 500 „ Acker, kleinen
  - 5) ca. 80 „ Torfmoor, Parzellen.
- Die näheren Bedingungen werde im Termine bekannt machen.  
**Otto Erdt.**

## Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kür- zester Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichsten bekannten, allein echten Nadelauer'schen Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel 60 Pf. Depot in Stolp bei A. Lemme & Co.

Spezial-Ärzl. Dr. Kirchhoffer Straßb.  
 heißt Detmäßen, Polkut, weibl. Umstände.  
**Kein**  
 Feinapparat (wie Augenblicks-Copist,  
 Schnell-Copist, Hecro-  
 graph etc.) ist der  
**Universal-Copir-Apparat**  
 (D. R.-P. No. 26172).  
 welcher unabhängig von Kälte u. Hitze,  
 ganz aus Eisen gebaut, NUR aus Metall-  
 platten laufende, unvergänglich,  
 Portoermäßigung genießende Copie  
 von Schriften, Noten, Zeichnungen zc., sowie  
 aller und gleichzeitig das ganze Jahr als  
 gewöhnliche Copirpresse dient. Prospekt zc.  
 gratis und frei.  
 Otto Steuer, Dresden, Kaulbachstr.

## Das Sargmagazin von J. Kaulbach & Co.

bat für Stolp und Umgegend den Alleinverkauf der patentirten  
**Gyps- und Cement-Särge,**  
 welche sich von Holz- und Metallsärge durch größere Haltbarkeit und Wider-  
 standsfähigkeit auf die zerstörende Einflüsse der Erde wie auch in sanitärer  
 Hinsicht sehr auszeichnen; empfiehlt gleichzeitig sein großes Lager selbstgefertigter  
**Holz-, Ritter- u. Metallsärge**  
 von den einfachsten bis zu den feinsten Genres zu billig u. ePreisen.

## Loose

zur  
**Lotterie der  
 Stolper landwirthschaftlichen  
 Ausstellung**  
 (Ziehung am 4. Juni cr.)

à 1 M. 50 Pf. sind vorrätzig in  
**F. W. Feige's Buchdruckerei.**

**Weidenslaufer, Berlin NW**  
 Pianos 15 Mark monatlich  
 Bell-Orgeln Katalog gratis

Seit 1876: 22 Centralgesch. u. über 600 Fil. in Deutsch-  
**Oswald Nier's** **Garantie-Mark**  
 (Hauptgeschäft:  
 BERLIN, Wallstr. 23)  
 wohlbekannt  
 gesunde,  
 chemisch unter-  
 suchte, reine,  
 u. gegypste französis.  
 Naturweine  
 von 50 Pf.  
 per 1/2 Liter an  
 excl. Flasche.  
 Ausf. Preis-Courant gratis u. frei.  
 Filiale in:

**Stolp bei Herrn Rich. Hassel.**

**Paradiesstr. 302a, 2 Treppen,**  
 eine Wohnung von 4-5 Stuben  
 u. Zubehör von sogleich oder  
 zu vermieten.

**Wilhelmstraße 12** ist eine parterre  
 belegene Wohnung von 3 Stuben  
 nebst Zubehör, zum 1. October cr.  
 vermieten.

**Stolper Arbeitsmarkt**  
 6malige (zweizeilige) Aufnahme  
 50 Pf.)

- 1 Tapezierlehrling verlangt S. Hoff
- 1 Lehrling, der die Möbel zc. in  
 erlernen will, kann sofort eintreten.  
 S. Fehsel.
- 1 Mädchen für den ganzen Tag  
 langt, Kangetstr. 113, 1 Tr.
- 1 Dienstmädchen: Friedrichstr. 9.
- 1 Köchin: Dom. Grompe b. Stolp.
- sofort od. z. 1. Juli
- 2 Malergehülfen: G. A. Marz Bitter
- sofort.

**Wohnungs-Anzeiger  
 für Stolp.**  
 (6malige (zweizeilige) Aufnahme kosten-  
 50 Pf.)

- 2 möbl. Zim., a. W. a. Rab., 100  
 od. 1. Juni preisw. z. verm. u.  
 Pastor Fischer, Bergstr. 49, part.  
 Wollweberstr. 254, 1 Wohnung v.  
 Stub., Küche u. Zub. z. 1. Juli.  
 Bahnhofstr. 40, 1 Wohn. u. 3  
 n. Zub.
- Friedrichstr. 55, 1 Untermöbung,  
 Hospitalstr. 42, 1 möbl. Vorderst.,  
 Mittelstr. 178, 1 Tr., 1 möbl. Vorder-  
 zimmer z. 1. Juni.
- Friedrichstr. 9, 1 Wohnung v. 3  
 z. 1. Juli.

**Wasserstand der Stolper**  
 an der Präsidentenstraße:  
 19. Mai. Wasserstand Meter 0,94.  
 In Stolpmühle:  
 17. Mai. Wasserstand im Seggatt 4,30  
 westlich — ähnlich wegen zu unruhiger  
 nicht zu bestimmen, jedoch nicht über 2,25 Meter

**Täglicher Kalender  
 1885.**

Mai hat 31 Tage.		Mai hat 31 Tage.						
Tag	Feiertag	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	
1			3	4	5	6	7	
2		10	11	12	13	14	15	
3		17	18	19	20	21	22	
4		24	25	26	27	28	29	
5								

**Stolper Marktpreise**  
 vom 16. Mai 1885

Weizen, gut	100 Kl.	16,60	16,60
„ mittel		16,20	16,20
„ gering		14,00	14,00
Roggen, gut		13,80	13,80
„ mittel		13,60	13,60
„ gering		14,20	14,20
Gerste, gut		13,80	13,80
„ mittel		13,60	13,60
„ gering		13,40	13,40
Haber, gut		13,20	13,20
„ mittel		13,00	13,00
„ gering		12,80	12,80
Erbsen, gelbe z. Kochen		60	60
Speisebohnen, weiße		60	60
Linsen		50	50
Kartoffeln		30	30
Richtstroh		340	340
Kraummstroh		4	4
Heu		90	90
Rindfleisch v. d. Reule, 1 Kl. Bauchfleisch		80	80
„ "		1	1
Schweinefleisch		60	60
Rahmfleisch		1,00	1,00
Hamelfleisch		1,50	1,50
Speck, geräuch.		1,80	1,80
Eibutter	60 Stück	21,00	21,00

**Gold- und Papiergeld  
 vom 18. Mai.**

Ducaten p. St. . . .	20,44	61.
Souveraigns . . . .	16,16	61.
20-Frcs. Stücke . . .	80,85	61.
Frans. Bankn. . . . .	164,15	61.
Oesterr. Bankn. . . . .	205,00	61.
Russ. Note 100 R.		
<b>Zinssatz der Reichsbank</b>		
Wechsel 4% für Lombard	5%	

(Hierzu eine Beilage)

# Beilage zu Nr. 114 der „Stolper Post“.

## Haus und Familie.

### Ueber unsere derzeitigen Sitten bei Tisch.

Scherz und Ernst.

Es hat zu allen Zeiten gewisse Neuperlichkeiten gegeben, deren Beobachtung man als ein Kennzeichen des wohlgezogenen, äußerlich gebildeten Menschen angesehen hat. Die selben sind aber wie alles Menschliche einem Wechsel unterworfen und was vielleicht noch vor 50 Jahren streng gefordert wurde, darauf legt heute Niemand mehr den geringsten Werth. So haben u. A. mit dem Wegfalle aller künstlichen Pas u. dgl. die Damen von heute längst aufgegeben, beim Contretanz ihre Kleider anzuziehen, und keinem Herrn wird es mehr einfallen, wie Knigge es in seinem „Umgange mit Menschen“ noch verlangt, rechts vorübergehend mit der linken Hand zu grüßen. Man nimmt eben allgemein den Hut mit der rechten Hand ab, wenn nicht eine Dame, die man führt, oder ein sonstiges Hinderniß dies unmöglich macht.

Einen gleichen Wechsel haben unsere Gebräuche bei der Mahlzeit, die Art der Handhabung von Messer und Gabel und die Art der Zu-Mundeführung der Speisen durchgemacht. Denn es handelt sich hier eben nicht um feststehende Gesetze, sondern theils um reine Launen der Mode, theils um Gebräuche, die allerdings in sich begründet sind, aber eine verschiedene Beurtheilung zulassen.

Als eine allgemeine Regel darf man an fürstlicher Tafel und im vornehmen Hause, wie überall, wo man besonders streng in solchen äußeren Formen ist, ansehen, keinerlei Speise des Löffels zu Munde zu führen, und sich dienen, die mittels der Gabel nicht zu fassen sind; dies Zurücksetzen des Messers hat nun allerdings seinen guten Grund, da Eisen oder Stahl außerordentlich leicht Säure annimmt und dadurch den Speisen einen unangenehmen Geschmack giebt, denselben auch bei Berührung auf dahin erzogen ist, sich des Messers nur zum Schneidenu bedienen, wird sich ein unangenehmen Empfindung nicht erwehren können, wenn er auch nur Andere mit dem Messer essen sieht. Vielleicht kommt aber zu diesem berechtigten innern Grunde auch noch der Umstand, daß die Gabel weisellens ein jüngeres Tischgeräth ist als das Messer, somit in ihrer ausgebreiteten Benutzung sich ein Fortschritt der Cultur documentirt. Denn

auf den alten Darstellungen von Gastmählern — ich meine nicht antiken, sondern deutschen — findet man nur das Messer. Noch im Mittelalter bediente man sich vornehmlich desselben, soweit man nicht direkt mit den Händen aß, und dem feingebildeten Menschen von heute würde es einen wunderlichen Eindruck machen, wenn er die allmählig idealfürten Gestalten früherer Jahrhunderte, etwa einen Friedrich Barbarossa oder gar eine heilige Elisabeth bei der Mahlzeit trafe und sie mit Hand und Messer essen sähe.

Neben solcher allgemeinen Regel hat aber jeder einzelne Gang der Mahlzeiten seinen besonderen Gebrauch.

Beim Niedersetzen gestattet man wohl dem Herren, sich die Serviette auf irgend eine Weise am Halse oder auf der Brust zu befestigen, auch der älteren, wohlbeleibten Dame sieht man es nach. Bei den übrigen Damen würde es als ein grober Verstoß angesehen werden, der sich weder durch die Besorgniß für die Toilette, noch durch eine unsichere Hand in der Führung des Löffels entschuldigen ließe.

Eigentlich gewährt nur der Schnurrbart, dieser unleidliche Mitterler, solche Verächtigung oder doch Entschuldigung.

Damen pflegten noch vor Kurzem bei Tisch gern ihre Handschuhe in einem leeren Weinglase aufzubewahren, aber es bricht sich die Ansicht immer mehr Bahn, daß ein solcher mit Talkum bestreuter Handschuh nicht appetitlich genug ist, um Demjenigen, der das Glas demnächst zum Trinken benutzen muß, dies genießbar zu machen.

Die Suppe wird meist mit einem hörbaren Geräusch geschlürft, und es sind nur Wenige, die diesen Ton bei sich vermeiden und bei Anderen verurtheilen.

Der alte Zwang zum Aufessen dessen, was man auf dem Teller hat, das alte Take what you like, but eat what you take besteht auch heute noch, fällt aber selbstverständlich da fort, wo man eine bestimmte Portion zugewiesen erhält und so nicht selbst das Quantum nach seinem Appetit bemessen kann.

Dagegen kann man Saucenreste zc. ruhig stehen lassen und braucht seinen Teller nicht so sorgfältig zu reinigen, als ob ihn eine Krage abgeleckt hätte, was in Gegensatz zu früheren Moden ausdrücklich festgestellt werden muß.

Giebt es nach der Suppe Austern, so ist es zwar faute de mieux gestattet, das Wasser aus der Schale zu trinken, aber man würde es als unerlaubte Gefräßigkeit ansehen, dem de: Geschmack nicht störend ist, auch den Bart mit essen wollte.

In Hamburg wird man vor solchem Fehler bewahrt, indem die Auster schon ohne Bart servirt wird.

Nun kommen die Gänge, wo die Schwierigkeit ansteht: soll ich mit der rechten oder linken Hand essen? Das Essen mit der linken Hand gilt heutzutage durchaus nicht mehr als etwas besonders Feines, und wenn man nur mit einer Hand isst, d. h. nicht gleichzeitig Messer und Gabel in den Händen hat, Niemand mehr einfallen, die Gabel in der linken Hand zu halten.

Wohl aber wird man Dem den Neuling in solchen Sachen ansehen, der ein Fleischgericht erst in kleine Stücke schneidet dann das Messer fortlegt und mit der Gabel allein isst. Nur roher Schinken auf Holztellern macht hier vielleicht eine Ausnahme. Sonst heißt es eben Messer und Gabel gleichzeitig führen. Wo man aber mit der Gabel allein isst, gilt noch die alte Kinderregel: die andere Hand gehört auf den Tisch und nicht unter den Tisch.

Eine Benutzung vom Messer überhaupt ist aber ausgeschlossen bei allem warm aufgetragenen Fisch. Hier kann man sich zweier Gabeln bedienen, wenn sie gegeben werden, aber eine Berührung des Stahlmessers mit dem Fisch würde, wenn es dem Betreffenden selbst nicht unangenehm ist, doch dem Kochbar gewiß eine gelinde Sänschaut verursachen.

Da wir zum Gemüse gekommen sind, sei hier erwähnt, daß Der nicht für einen Feinschmecker, aber für einen Vielesser angesehen wird, der junge Erbsen mit einem Löffel zum Munde führt. Spargel könnten eigenthümlicherweise so unmanierlich gegessen werden, wie möglich, es ist immer anständig, wenn man sie nur nicht mit dem Messer zerschneidet und nicht mit dem unteren Ende, sondern mit dem Kopf zuerst in den Mund steckt. Ja man kann sie sogar unbeschadet seines guten Rufes mit der rechten Hand zum Munde führen und, wenn sie hart sind, in Ruhe auskauen und den Rest wieder aus dem Munde ziehen und auf den Teller zurücklegen.

Giebt es Compot zum Braten, so darf man es, wie schon oben erwähnt, nicht mit dem Messer schlürfen, aber man thut auch besser, die schöne Sauce der Früchte auf dem Teller liegen zu lassen, als sie mit dem Löffel zu essen. Salat schneide man nie durch, sondern fasse ihn lieber wiederholt mit der Gabel, wenn er großblättrig ist.

Bei der Mehl- oder sonstigen süßen Speise ist der Löffel gestattet, wo die Form des Ge-

richts oder die zugehörige Sauce seinen Gebrauch durchaus nothwendig macht. Aber bei Eierluchen, Blinsen und dergleichen ist der Löffel ein Eßinstrument für Kinder.

Schließlich giebt es Obst, man macht sich mit einem übernen Messer eine Apfelsine, eine Scheibe Melone oder einen Pfirsich zurecht, verzehrt sie und hat nun unvermeidlicher Weise Fruchtlast an den Fingern, der mit der trockenen Serviette nicht zu beseitigen ist.

Hierfür hat man durch die kleinen Wagschalen, in denen vielleicht parfümirtes Wasser ist oder gar ein zart s Blümchen schwimmt, in sehr verständiger Weise Abhülfe geschafft. Wenn man aber dabei noch ein Mundglas erhält und die ganze Gesellschaft anfängt, sich geräuschvoll den Mund auszuspülen und das Wasser in die Schale zu spucken, so kann ich das nur für eine Geschmacksverirrung erachten. Es ist das eine Toiletten Manipulation, die in das einsame Kämmerlein, aber nicht in die Gesellschaft gehört.

Nach Tisch trinkt man theilend ein Täschchen Caffee. Früher wurde derselbe in ganz kleinen allerliebsten Mokka-Täschchen erdenzt, die bis zum Rande gefüllt waren. Neuerdings werden die Tassen bis zur Hälfte gefüllt.

Dazu giebt es für die Herren ein Schnäpschen, das man ungenirt in Gegenwart der Damen austrinkt, und selbst in Häusern von Damen bürgert sich dies Getränk für Herren immer mehr ein, selbst an Höfen fehlt der Labetrunk nicht.

Damit ist die Mahlzeit und auch diese culturhistorisch-wissenschaftliche Erörterung zu Ende. (Zgl. Rundschau.)

Nachdruck verboten

## Cherne Bande.

Roman von F. Walthers.

Fortsetzung.

51]

Ich sterbe doch noch einmal als Millionar, dachte er selbstgefällig, und die guten Regungen in ihm zerstoßen. — Ein Jägerbursche benachrichtigte den Förster, daß ihn Herr von Raben zu sprechen wünsche, und mit stolz erhobnem Haupt, ein unaangenehmes Lächeln auf den Lippen, trat er hinaus.

„Dies hier soll morgen Herrn von Somras Stand im zweiten Treiben sein“, sagte Roderich, seinen Förster heranwinkend, „hier gleich daneben stehen Sie, denn hier kommt das Rotwild sicher zu Schuß.“

Er deutete auf eine Gruppe Kiefern, unter deren Fichten in Manneshöhe standen. „Ich hoffe, Sie sind nun genügend im Revier orientirt, um keine Verwechslung zu begehen.“

Stephan hatte nur mit halben Ohr auf die weiteren Auseinandersetzungen Herrn von Rabens gehört, er war aufgereggt, und der Gedanke, daß morgen sich auch sein Schicksal entscheiden sollte, machte ihn noch unaufmerksamkeit, theilnahmloser für das, was der Gutsherr sagte.

#### Sechszwanzigstes Kapitel.

Die Jagd-Gesellschaft hatte sich pünktlich eingefunden. Frühmorgens die Herren, dann am Nachmittag die Damen in reichen, kostbaren Toiletten, denn alle benachbarten Gutsherrn hatten Einladungen erhalten und eine Jagd in Rabenhorst pflegte zu den Glanzpunkten der ländlichen Gesellschaft zu gehören. Die Fremdenzimmer waren bereit, die Tafel im Speisezimmer prangte im Schmuck des Silbers und der Kristalle. Julianne und Sybille sorgten mit offenen Augen überall für das Wohlbehagen ihrer Gäste und Hertha lehnte apathisch, nur mit der Furcht vor dem Kommenden beschäftigt, in dem breiten, tiefen Bogenfenster, das den Ausblick auf die Pappelallee gewährte, von wo die Jäger zurückkommen mußten. Sie war ganz Weiß, kein Schmuck, keine Blume unterbrach die Einfachheit ihrer Erscheinung, und Frau von Miryeni hatte sie bereits wiederholt damit genickt, daß sie aussehe wie eine Braut. Nur der scharfe gespannte Zug in dem bleichen jungen Gesicht und der düstere Blick in den dunklen Augen kontrastirte mit der bewegungslosen Ruhe der schlanken Gestalt.

Währenddessen durchstreiften die Jäger den Wald.

Zum zweiten Treiben waren Somra und der Förster Braun Nachbarn, wie es Herr v. Raben angeordnet hatte.

Die Einsamkeit des Waldes umgab sie beide und sobald Stephan die Augen aufhob, sah er zwischen den Fichten die Gestalt des Mannes dessen Existenz ihn um alles gebracht, das er immer als sein sicheres Eigenthum betrachtete, Herthas Besitz, Herthas Liebe. Wenn er nicht gewesen, würde sich das Mädchen wohl auch so energisch gewährt haben, die Seelige zu sein?

Er verneinte es sich entschieden. Ohne Nebenbuhler wäre er Sieger geblieben.

Eingelne Schüsse klangen durch die Stille des Waldes. Ein Reh brach zwischen ihm und Alfred von Somra aus dem Gebüsch, Stephan hatte das Gewehr erhoben, da knallte schon Somras Schuß und lautlos sank das Thier zusammen. Das Gewehr zitterte ein wenig in des Försters Hand. Alfred hatte seinen Stand um einige Schritte verändert; wenn er nicht darauf geachtet, wenn er nach jener Richtung

hingezielt — wer könnte ihm einen Mörder nennen? Waren nicht oft ähnliche Unfälle bei der Jagd vorgekommen?

Er dachte an Hertha, an all die Qual der letzten Zeit und daß dieser Mann allein ihm gegenüber im Wege stand. Heiß und leidenschaftlich pulsrte das Blut in seinen Adern, ein Augenblick — ein schneller Entschluß — und die Würfeln für sein Leben fielen ihm vielleicht günstig.

Die Pulse hämmerten in seinen Schläfen, feurige Ringe kreisten vor seinen Augen, sein Athem stockte, ein leidenschaftlicher, dämonischer Wunsch nach dem Tode dieses Mannes, um dessentwillen er wieder einer unsicheren Zukunft preisgegeben wurde, stieg in ihm auf.

Da knachte es im Gebüsch, ein Achtzehnder kam in voller Flucht über die Lichtung. Der Förster riß das Gewehr an die Wange und zielte — aber auf die Brust des Mannes, der ihm gegenüberstand, den er tödtlich haßte, weil er ihm seiner Ruhe, seinem Glück entgegenstand und der doch so ahnungslos und sorglos für nichts anderes Sinn hatte, als für das dem Tode geweihte Thier, unbewußt, wie nahe ihm selbst der Tod stand.

Stephan ließ den Arm sinken, einen Mord begehnen! Nein, das konnte er doch nicht; er fand ebensowenig den Muth dazu, wie er ihn gestern für sich selbst gefunden.

Er athmete schwer; er presste die Hand gegen die fiebernde Stirn.

Auch der Hirsch lag verendet jenseits der Lichtung, Alfreds Kugel hatte ihn getroffen; er wandte sich zu dem Förster und winkte ihm, ihm zu folgen, während er langsam voran ging. Diese Bewegung, so natürlich sie war, um so mehr, da die Entfernung zu groß, um sich leicht durch Worte zu verständigen, entfesselt wieder die kaum zur Ruhe gebrachte Leidenschaftlichkeit des andern. Er war der Diener, jener dünkte sich der Herr und doch — ein dämonisches Lächeln suchte um Stephans Lippen, eine Blutwelle schoß in sein Gesicht. Er folgte dem Voranschreitenden, immer noch bei sich erwägend, ob es nicht mehr in seiner Macht stände, sich zu rächen.

Alfred wandte sich ungeduldig um.

„Aber so kommen Sie doch, wo bleiben Sie denn“, rief er dem Nachkommenden entgegen.

Der Förster biß sich auf die Lippen, er hatte das Gewehr noch nicht auf die Schulter geworfen, sondern trug es in der Hand, den Hahn gespannt wie vorhin, als er mit sich einig über das Ziel seiner Kugel dieselbe im Lauf behielt.

Bei dem Anrufe machte er einige schnelle Schritte in der Richtung auf Alfred zu, sein

Blick war nach vortwärts gerichtet, er strauchelte über eine vorstehende Baumwurzel und stürzte. Ein Schuß krachte, das Gewehr, das er getragen, hatte sich durch die Erschütterung des Falles entladen, laut hallend gab das Echo des Waldes den Schuß zurück. —

Da wurde das Treiben abgeblasen und wenige Minuten später erschien ein Jägerbursche auf der Lichtung, den Herr von Raben mit der Frage nach dem Resultate der Jagd geschickt. Er fand einen todtbleichen Mann, der im Grase kniete und bemüht war, einem anderen, der hingefunken, das rieselnde Blut zu stillen, das in einem dünnen, scharfen Strahl durch die Kleidung drang.

„Jesus Maria!“ schrie der Bursche und stürzte dann fort, um die Jagdgesellschaft von dem geschehenen Unglück zu benachrichtigen.

Inzwischen hatten sich einige Jäger eingefunden, die Kunde des Unglücks verbreitete sich schnell und bald war die ganze Jagdgesellschaft zur Stelle. Bläß, aber anscheinend ruhig, gab Herr von Raben Befehl, eine Tragbahre herzustellen und den Verwundeten ins Schloß zu transportiren, das ihnen am nächsten war, ein Jägerbursche wurde nach dem Arzt geschickt, man wußte ja noch immer nicht, welcher Art die Verwundung war. Den still und blaß, mit geschlossenen Augen regungslos daliegenden schwer Betroffenen bettete man auf die improvisirte Bahre und langsam setzte sich der Zug in Bewegung.

Die zuerst so helteren, mit dem Ergebnis der Jagd außerordentlich zufriedenen Jäger schlossen sich schweigend und niedergedrückt den Trägern an, zumtheil nur leise flüsternd oder das Für und Wider des Unfalls erörternd, der ein unerwartetes und frühzeitiges Ende ihres Vergnügens zur Folge hatte.

Man fürchtete den Eindruck des blutüberströmten Bewußtlosen auf die Damen und machte Herrn von Raben von verschiedenen Seiten den Vorschlag, denselben doch lieber ins Forsthaus zu bringen. Doch Roderich wollte nichts davon hören.

„Es ist unnöthig, daß die Gesellschaft dadurch beunruhigt wird, ich werde es lediglich meiner Gattin mittheilen und für den Verwundeten Sorge tragen das könnte ihm alles im Forsthaus nicht zuthun werden“, sagte er entschieden, „und ich halte es für meine unabwendbare Pflicht. Im übrigen hoffe ich, sind die Damen im Garten und es gelingt uns, ziemlich unbeachtet nach Rabenhorst zu kommen. Von Ihnen, meine Herren, erbitte ich mir nur die Unterstützung, daß Sie sich möglichst wenig den Damen gegenüber merken lassen. Es ist an dem Unglück schon genug, obgleich ich hoffe, daß wir nicht das schlimmste zu befürchten haben, lassen

wir es nicht noch einen trüben Schatten den Rest des Tages werfen.“

Man versicherte dem Schloßherrn, auf das bereitwilligste seinen Wünschen nachzukommen und so nahte sich der traurige allmählich dem Schloß.

Herr von Raben hatte richtig gerechnet, die Damen befanden sich sämmtlich auf der Terrasse oder im Garten, von wo ihnen ein Ausblick auf die Pappelallee unmöglich war, nur allein lehnte noch immer in dem tiefen Brunnen und sah gedankenlos in das rauschende Wasser der Fontaine.

Gedankenlos! Völlig unfähig, das Kommen irgendwie abzuwenden, hatte Hertha mit dem Schicksal zu ringen und sich ihm demselben unterworfen, kam nun die Minute der Ruhe, die ihr noch blieb, war ein anderes als ein Gnabengeschenk. Sie sah die Jäger zurückkommen, die rothen Leuchten schon von weitem, aber kein fröhliches Durcheinander wie wohl, ernst und langsam schritten sie in ihrer Mitte bewegte sich ein großes, sie begriff sofort, daß etwas geschehen war?

(Fortsetzung folgt.)

#### Allerlei.

London. (Sonntagsfeier in England.) Bismarck erzählte dieser Tage im Reichstag ihm bei seiner ersten Anwesenheit in das Pflaster am Sonntag vertheidigt worden. Das erinnert uns, schreibt die Frankfurter Zeitung, an eine Geschichte, welche der verstorbene cadam zu erzählen pflegte. An einem Sonntag Morgen wanderte ein Schotte heim, als die frommen Schotten zur Kirche gingen. Ein kleiner Bursche hatte sich losgerissen und war dabei, die Dame wandte sich an den ersten Schotten — und das war zufällig der trunke Schotte — mit der Bitte, ihren Hund zurückzuführen. „Frau!“ antwortete der Mann mit dem besten Ernst, wie ihn nur ein Schotte zeigen kann, „Frau, das ist kein Tag zum Sprachs und taumelte weiter.“

#### Gedenktage.

20. Mai. 1506 Chr. Columbus +. Stenograph Stolze geb. — 1813. Lage der Preußen und Russen bei (Freiheitskriege)

Verantwortlicher Redakteur: Max Feige in Druck und Verlag von W. Feige's Buchhandlung in Stolp.